481
479
485
475
490
470
530
430
580
380

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Rothebühlstr. Nr. 4, einzusenden. Die Expedition besorgt Herr L. Holbschue, Eberhardstraße Nr. 65.

Nr. 122. **Sonntag den 15. October** **1848.**

Sonntagsbetrachtung.

Ueber das Evangelium des St. Matthäus.

Von **F. Lamennais.**

Vierundzwanzigstes Capitel.

Jesus sah nah das Ende der jüdischen Gesellschaft voraus, die in ihren sittlichen Grundlagen zerstört war und in ihren Beziehungen zu den allgemeinen Geschicken der Menschheit ihre Aufgabe erfüllt hatte. Er verkündigt seinen Jüngern die Zerstörung des Tempels, des sinnlichen Zeichens der mosaischen Einrichtung, welche aufgehoben werden mußte, um einer vollkommeneren und umfassenderen Gestaltung Platz zu machen. Mit dieser Verkündigung, die bald bewahrheitet werden sollte, verbindet er die von ähnlichen Ereignissen, welche ähnliche Ursachen in entfernteren Zeiten herbeiführen würden, und die er unter lebhaften Bildern, den damals verbreiteten Meinungen über den künftigen Untergang der Welt entlehnt, vergegenwärtigt. Wir stehen in einer von diesen geweissagten Epochen. Von einem Ende der Erde bis zum andern gibt es Nichts, das nicht erschüttert würde, gibt es in den Einrichtungen jeder Art, in den Dingen der Vergangenheit, in den verschiedenen Systemen, auf die der gesellschaftliche Zustand der Völker sich gründet, Nichts, wovon nicht Jeder fühlte, daß es nächstens zusammenstürzen muß, und es ist noch immer wahr, daß von diesem Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben wird. Aber wie der Untergang Jerusalems und seines Tempels, aus dem sich der lebendige Gott zurückgezogen hatte, die Erbauung eines neuen Tempels und einer neuen Stadt ankündigte und vorbereitete, wohin von jedem Stamm und aus jeder Nation die Menschen von gutem Willen zusammenströmen würden; also wird auch aus den Trümmern der jetzigen Tempel und Städte ein Tempel und eine Stadt erstehen, dazu bestimmt, der allgemeine Tempel und das gemeinsame Vaterland des menschlichen Geschlechts zu werden, das bis jetzt durch widersprechende Lehren getrennt wird, welche die Brüder den Brüdern entfremden und sehr oft gottlosen Haß und abscheuliche Kriege zwischen ihnen erzeugen. Wenn jener Augenblick, den Gott allein kennt, erscheinen wird, wo die Völker Ein Tempel und Eine Stadt vereint: das wird in Wahrheit die Ankunft Christi sein, die endliche Vollendung seiner göttlichen Mission. Denn hat er die Menschen etwas Anderes gelehrt, als sich unter dem Gesetz der Liebe zu vereinigen? Die Geburt dieser heiligen Gesellschaft mag schmerzhaft sein, was thut es? Erschreckt nicht über Kämpfe, noch über Geschrei von Kämpfen, der letzte Kampf des Bösen gegen das Gute wird gekämpft: eure Pflicht ist im Gegentheil, selbst zu kämpfen. Bist du nicht ein Krieger im Heere Gottes? Aber in diesen Zeiten des Schwindels und des unsinnigen Stolzes hütet euch vor den falschen Christus und den falschen Propheten. Christus ist nicht in der Wüste, er ist nicht an den verborgenen Orten, in keiner Versammlung Derer, welche, indem sie sich von den andern absondern und sie von dem Heile ausschließen, als wäre es bloß für sie aufbehalten, eben dadurch Christus verläugnen, der alle Trennungsmauern umgestürzt und seinen Frieden und die ewigen Freuden Jedem versprochen hat, der Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt und in seinen Werken diese doppelte Liebe verkörpert, welche das Leben selbst ist. Wo sie ist, da ist Christus. Hütet euch, was man euch auch sagen möchte, ihn anderswo zu suchen: ihr würdet nur einen trügerischen Schatten finden.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Wie man im St. Lucas sehen wird, beginnt das Evangelium damit, daß es den Menschen von gutem Willen, denen, die das Gute wollen und die es vollbringen, indem sie dem Lichte folgen, das sie empfangen haben, in der Rechtschaffenheit ihres Gewissens, den Frieden verkündigt. Indem Jesus sein Gesetz lehrt — es ist nur eine einfache Entwickelung des alten Gesetzes, denn die Wahrheit wechselt nicht — führt er es auf zwei Punkte zurück, die Alles in sich schließen: die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Derjenige also, welcher Gott und den Nächsten liebt und nach dieser Liebe handelt, der erfüllt treu das Gesetz, der ist in Wahrheit der Mensch von gutem Willen, dem der Friede verheißen worden ist. Was die Predigt des Heilandes zu diesen beiden Geboten hinzufügt, ist nur eine Erläuterung derselben. Er wendet sie auf die Verhältnisse des Lebens an, auf die Umstände, die sich jeden Tag darbieten; er leitet aus ihnen die einzelnen Pflichten ab und zeigt durch Beispiele, wie man sie erfüllt und wie man sie verletzt. Was ist klarer als diese Lehre, die Jesus so rein auseinandersetzt, so mannigfach einprägt? Was ließe sie noch zu wünschen übrig? welche Bekräftigung, welche letzte Bestätigung? Doch wird ein letztes Wort gleichsam das Siegel der Entscheidung darauf drücken. Ihr habt den Gesetzgeber gehört, hört nun den Richter. Seht, alle Menschen sind vor ihm versammelt und erwarten ihr Urtheil. Was sagt er zu ihnen? Er fragt sie nach ihren Werken, nach den Werken der Barmherzigkeit, den Werken der Liebe. Nach ihnen wird die Scheidung in Böse und Gute vorgenommen. Ihr habt den Nächsten geliebt und ihm gedient: gehet zur Rechten; ihr habt ihn verlassen in seinen Nöthen, in jedwedem Elend: gehet zur Linken. Er bestimmt einem Jeglichen, im Verhältniß zu seinen Werken allein, entweder Freude oder Strafe. Er fragt nicht nach Ansichten, Gedanken, Glaubensmeinungen, nach Dem, was im Geiste entsteht, oft ohne seinen Willen, sondern nach Dem, was aus dem Herzen kommt, weil der Mensch Macht bekommen hat über sein Herz. Was habt ihr gethan? das ist seine einzige Frage. Wenn nun Jesus nur Liebe und Werke der Liebe verlangt, wer hat das Recht, mehr zu verlangen? Begreift also das Gesetz Christi und gleicht nicht den Schriftgelehrten und den scheinheiligen Pharisäern. Diese beschweren ihre Brüder mit drückenden Lasten, die ihnen der himmlische Vater nicht auferlegt hat, und verschließen ihnen durch diese ruchlose Anmaßung, so viel an ihnen ist, den Eingang zum Reiche Gottes. Zu diesen besonders wird er sagen: Tretet auf die linke Seite.

Ende

In einigen Nummern der Heilbronner Zeitung „Neckardampfschiff" wendet sich der demokratische Verein an den Wohlthätigkeitssinn edler Menschenfreunde um milde Unterstützung für die Familien der wegen der bekannten Vorfälle im Burgfrieden, O.A. Weinsberg, seit einem halben Jahre hier in Gewahrsam gehaltenen Neuhüttener.

Wir schließen für diese Unglücklichen unserseits die Bitte bei, dem jammervollen Zustande, dem sie preisgegeben, etwas ab-

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;